

Nürburgring Race

25 Teams ließen die Autos flitzen

Von Robin Mohrmann

SWISTTAL-HEIMERZHEIM. Wie an der Schnur gezogen schlängeln sich die Modellautos durch die Kurven der Rennstrecke. Mit höchster Konzentration, den Steuerknüppel fest in der Hand haltend, stehen die sechs Fahrer neben der Start- und Zielgeraden. Ihr Blick folgt dabei ständig ihren kleinen, flitzenden Wagen.



Es geht rund beim Slotcar-Rennen auf der Bahn von Jürgen Landsberg in Heimerzheim. Foto: Henry

Streckenposten, die sich um den Rundkurs verteilt haben, reagieren blitzschnell, wenn es ein Auto einmal aus der Bahn geworfen hat. Da ging es auch schon einmal hektisch zu, schließlich galt es, keine wertvollen Sekunden zu verlieren.

Zum zweiten Mal war die 1A-Slotpiste im Heimerzheimer Industriegebiet am Samstag Schauplatz des Nürburgring Race. Die sechsspurige, 55 Meter lange Holz-Bahn, die dem Kurs der belgischen Ardennen-Rennstrecke Spa Francorchamps nachgebaut ist, gehört zu den größten Modellrennbahnen in Deutschland.

Nachdem sich im vergangenen Jahr 19 Teams an den Start gemacht hatten, freute sich Bahnbetreiber Jürgen Landsberg, dieses Mal 25 Teams mit rund 60 Fahrern begrüßen zu dürfen. Aus sieben europäischen Ländern und ganz Deutschland waren die Hobbyfahrer extra für das Rennen angereist.

"Hier sind die besten Fahrer Deutschlands, wenn nicht gar Europas dabei", freute sich Jürgen Landsberg. "Nur wer gut vorbereitet ist, kann im Rennen vorne mitfahren." Auch der fünfmalige Sieger des 24-Stunden-Rennens von Le Mans, Frank Biela, war mit seinem "BL Racing Team" und einem Nachbau des Audi TT RS am Start.

"Der Modus des Rennens ist den Bedingungen des 24-Stunden-Rennens am Nürburgring angepasst", erklärte der Bahnbetreiber. Aus den besten 40 Fahrzeugen des echten Rennens am Nürburgring im vergangenen Jahr wählte jedes Team ein Modell aus und baute es exakt im Maßstab 1:24 nach. Nicht selten liegen mehrere Monate Vorbereitung vom Bau der Fahrzeugteile bis zur Feinjustierung hinter den zwei- bis dreiköpfigen Teams.

Die Autos, die am Samstag über die Slotpiste fegten, waren also echte Unikate. Für den Fall, dass während des Rennens nachgebessert werden musste, hatte jedes Team seine eigene kleine Werkstatt mit Material dabei.

Los ging es bereits am Donnerstag mit einem ersten freien Training. Am späten Freitagabend folgte dann das Qualifying (die Qualifizierung), aus dem die Reihenfolge des Starterfeldes am Renntag resultierte. Gefahren wurde in vier Gruppen, so dass immer sechs beziehungsweise im letzten Lauf sieben Autos gegeneinander antraten.

Statt der üblichen 24 Stunden begnügten sich die Organisatoren mit einem zwölfstündigen Rennen. "Der Aufwand, 24 Stunden lang zu fahren, wäre einfach zu groß gewesen", erklärten die Organisatoren um Rennleiter Alexander Ortmann aus der Eifel und dem Niederländer Nick de Wachter.

Das Motto war simpel: "Es gewinnt das Team, welches am Ende am meisten Runden gefahren hat", sagte Landsberg, der mit seinem Team "1A-Slotpiste" am Ende den 14. Rang belegte. Alle zehn Minuten fand ein Wechsel auf den sechs Spuren statt, so dass am Ende eines Gruppendurchlaufs jedes Auto einmal auf jeder Spurt gefahren war.

Jedes Team konnte selbst entscheiden, ob auch ein Fahrerwechsel erfolgen sollte. Etwa acht Sekunden benötigen die Rennwagen für eine Runde. Am Ende der jeweils zehnminütigen Rennen konnten also durchschnittlich 80 Runden für die Gesamtwertung des Teams verbucht werden.

Einem Rennen bei Tageslicht folgte ein Durchlauf bei nächtlichen Bedingungen, für die der große Raum abgedunkelt wurde. Die unterschiedlich farbige Beleuchtung der Fahrzeuge machte es möglich, die Autos während ihrer schnellen Fahrt nicht zu verwechseln.

Am Ende des Tages wurden beide Rennergebnisse addiert. Den Sieg holte sich das Team der "Plastikquäler", die im Vorjahr auf dem zweiten Rang gelandet waren.

Zweiter wurde "Niemas Racing" vor dem "Team LRD". Das "BL Racing Team" um Frank Biela konnte den sechsten Platz feiern.

General-Anzeiger: Artikel vom 25.02.2013

Interview

"Ein Rennen auf hohem Niveau"

Von Robin Mohrmann

SWISTTAL-HEIMERZHEIM. Frank Biela (48), ehemaliger deutscher DTM-Fahrer und fünfmaliger Gewinner des 24-Stunden-Rennens von Le Mans, war mit seinem "BL Racing Team" in Heimerzheim mit dabei. Mit ihm sprach Robin Mohrmann.



Ging auch an den Start: Frank Biela. Foto: Mohrmann

General-Anzeiger: Wie sind Sie zum Slotcar-Racing gekommen?

Frank Biela: Seit meiner Kindheit interessiere ich mich für Modellbau. Natürlich hatte ich früher auch eine Carrera-Bahn. Seit fünf oder sechs Jahren habe ich jetzt wieder mehr Zeit für dieses Hobby.

GA: Was reizt Sie besonders am Nürburgring Race?

Biela: Hier gibt es viele "Verrückte" auf einem Haufen. Alle Fahrer sind mit großem Ehrgeiz bei der Sache und stecken viel Arbeit und Mühe in ihre selbstgebauten Autos. Es ist einfach eine tolle Anlage hier mit sehr schöner Strecke - perfekte Bedingungen also für ein Rennen auf hohem Niveau.

GA: Hilft Ihnen hier die langjährige Erfahrung als Rennfahrer?

Biela: Nicht so wirklich. 30 Jahre Rennsport hin oder her, das Slotcar-Racing ist ein anderes Metier. Um hier vorne dabei zu sein, muss man genauso hart trainieren wie im richtigen Rennsport. Diese Erfahrung fehlt mir also eher im Vergleich zu manch anderen Fahrern, die hier an den Start gehen.

General-Anzeiger: Artikel vom 25.02.2013